

Von: Regina Fährmann
Betreff: Bericht von Regina Fährmann
Datum: 2012-02-23

4. Rundbrief – 23.02.2012 - Frühjahr 2012 - Afrika

Liebe FreundInnen des Förderkreis AIDS - und FGM-Aufklärung e.V.

Vor einigen Tagen kam ich in der Hauptstadt Ouagadougou an. Ich möchte mich etwas ausruhen im kleinen Hotel hier und die Arbeit mit der Gruppe „Sanmourou“ in Ouahabou vorbereiten.

Der Abschied in Tiébélé fiel mir sehr schwer. Fünfzehn! Aufführungen hatte die Gruppe mit mir zusammen in manchmal weit entfernten Dörfern zustande gebracht. Dafür fuhren wir in einem klapprigen, alten Ladewagen häufig über sehr schlecht befahrbare Pfade. Diese so oft mit Begeisterung und Betroffenheit belohnte Arbeit hat uns sehr verbunden und wir glauben, dass tatsächlich unsere Aufführungen ein wichtiger Beitrag waren im Kampf gegen die heimliche Beschneidung von Mädchen und Frauen (FGM). Es gelang uns nicht, die Befürworter des schrecklichen Brauchs zum Sprechen zu bringen...bis auf ein einziges Mal. Oft aber waren unter den Menschen, die noch nach dem Schattenspiel blieben und den Gesprächen folgten, einige zu sehen, die mit zweifelnden, ernsten Mienen zuhörten, wenn Frauen von ihren bitteren eigenen Erfahrungen mit FGM erzählten oder auch Männer sprachen, die sich klar und energisch gegen den Brauch erklärten, darunter auch regionale Könige. Natürlich erlauben solche Beobachtungen höchstens Vermutungen. Doch von dem einen Mal will ich euch jetzt aus meinem Tagebuch (24.01.2012) zitieren und berichten:

„Ein Mann aber machte Einwände und fragte, so übersetzte mir später Awé, der die Gespräche leitete, ob nicht die Beschneidung frühzeitige unerwünschte Schwangerschaften vermeiden helfe! Das war wahrhaftig eine schwierige Frage, die Awé folgendermaßen beantwortete: `Es kommt darauf an, dass das Mädchen schon von klein an auf rechte Weise von den Eltern angeleitet wird. Wer sich selbst nicht respektiert, kann andere nicht respektieren.´ Er fügte noch hinzu: ´entscheidend ob es zu einer zu frühen, unerwünschten Schwangerschaft kommt ist nicht die Tatsache, ob ein Mädchen beschnitten ist oder nicht, sondern seine Einstellung zu sich und zu einer Situation, in der es zu einer Schwangerschaft kommen kann...und wie aufgeklärt das Mädchen ist.´“

Besonders eindrücklich waren für mich noch folgende Erfahrungen bei den Gesprächen nach dem Schattenspiel. Dafür zitiere ich wieder aus meinem Tagebuch (26.01.12):

„Eine junge Frau saß zusammengekauert auf dem Boden und verbarg zwischen dem, was sie sagte, immer wieder ihr Gesicht im Schoß, eingehüllt in einem

hellen Kopftuch, das sie nur beim Sprechen vom Gesicht nahm. Awé erzählte, dass sie von ihren Problemen beim Urinieren und während der Regel redete. Welch ein Mut!!! Mit beiden Händen fasste sie meine Rechte, als ich mich bei ihr bedankte und dankte ihrerseits mit so innigem Ausdruck, dass ich nun wieder mit neuer Kraft weitergehe auf meinem zur Zeit wirklich beschwerlichen Weg. Sie hatte mutig die Schamgrenze überwunden. So offen von diesen stark tabuisierten Erfahrungen zu sprechen, ist wie ein Wunder in einem Dorf, wie Lô, in dem sicherlich jeder sie kannte! So heißt die Siedlung unter deren wunderbar duftenden Bäumen wir aufgetreten sind. Ob sie gesprochen hätte, wenn ich sie gefilmt hätte? Nein, sicher nicht. Es war gut, dass ich meine Camara zurückgelassen hatte. Ihr Mut macht mir Mut!"

Und am 6.02.12 schrieb ich: „Mehrere Frauen in unterschiedlichem Alter sagten: „Wir wurden früher dazu gezwungen, hatten keine Wahl Doch wir Frauen verlieren unsere Kraft durch die Beschneidung!“ Es wagte sogar ein recht angeheiterter Mann, zwei Mal laut davon zu sprechen, dass der Liebesakt sehr viel schöner sei mit einer Frau, die nicht beschnitten ist und deren Clitoris nicht amputiert wurde. Das Gelächter war beide Male groß, als er sprach. Doch es war kein bestürztes, schamvolles Lachen, weil ein striktes Tabu gebrochen wurde von diesem Mann. Es klang eher so, als merkten die Menschen wohl, dass er reichlich Hirsebier getrunken hatte, und als würden sie sich darüber freuen, dass er deshalb die Scham- und Tabubarrieren überwand und allen offen von seinen wichtigen Erfahrungen mit beschnittenen und unbeschnittenen Frauen erzählte. Er wurde sogar beklatscht! ... In einer patriarchalischen Gesellschaft sind solche mutigen Stellungnahmen eines Mannes sehr wichtig.“

Die neue Gruppe verabschiedete sich mit einem schönen Fest von mir. Ein junger französischer Freund und Gast bei uns filmte und ich hoffe, dass viele von euch seine und meine Aufnahmen von der Zeit in Tiébélé werden sehen können. Lucy, eine junge englische Freundin, war auch zu Gast, machte sehr schöne Fotos von uns und versprach, von ihren Erfahrungen im Hof und bei den Aufführungen auf Englisch einen Bericht zu schreiben. Auch andere, meist französische, europäische BesucherInnen und eine Freundin aus studentenbewegten Zeiten, die ich – oh Wunder – wieder traf, wollen ihre Erfahrungen mit uns zu Papier bringen. Nein, halt: am PC schreiben und per Mail mir zusenden. Tiébélé ist ein touristisches Zentrum, denn dort gibt es einen großen königlichen Hof mit wunderbar bemalten traditionellen Gebäuden. Viele Ausländer kommen dorthin und einige unter ihnen lernte ich kennen. Sie scheuten nicht den sehr steinigen, schlecht befahrbaren Weg nach Doulnia, dem Ortsteil von Tiébélé, in dem wir unsere Probebühne aufgebaut hatten und in dem ich lebte. So kam es, dass etliche Proben und auch die Aufführung vor diesem königlichen Hof von europäischen Gästen miterlebt wurden. Lucy und Nicolas, die ich vorhin erwähnte, lebten sogar einige Zeit mit in unserem Hof, saßen mitten unter unseren Gruppenmitgliedern auf dem klapprigen Ladewagen, erlebten Auf- und Abbau unserer Zeltbühne und beobachteten das Publikum während unserer Aufführung auf meine Bitte hin. Ich bin schon sehr neugierig auf all die versprochenen Berichte.

Bei euch schauen wohl die ersten Frühlingsblumen hervor? Oh ja, ich vermisse den Frühling! Doch in Ouahabou wartet die Gruppe „Sanmourou“ schon lange sehnsüchtig auf mich. In Fada ist es nicht anders. Beiden Gruppen möchte ich das zweite FGM Schattenspiel vorstellen, die notwendigen Änderungen erarbeiten, da die jeweiligen Ethnien unterschiedliche Bräuche haben, und dann wenigstens um Ouahabou herum in die Dörfer zu Aufführungen fahren. Wie die Sicherheitssituation in Fada sein wird, weiß ich noch nicht. Ihr erinnert euch? Fada gehörte zu der „roten Zone“, in der man Entführungen von Weißen befürchtete.

Habt eine schöne Frühlingszeit und seid, wie immer, herzlich begrüßt

von Regina (Fährmann)